

Roman

**PORSCHE  
PORNO  
PIPIMANN**

**XL**  
Leseprobe



**Sybille Schönherr**



**Sybille Schönherr**

**PORSCHE  
PORNO  
PIPIMANN**

XXL Leseprobe

Roman



# Impressum

© Sybille Schönherr, Porsche, Porno, Pipimann

© HOMO Littera, Am Rinnergrund 14/5,  
A – 8101 Gratkorn,  
[www.HOMOLittera.com](http://www.HOMOLittera.com)  
E-Mail: office@HOMOLittera.com

Coverfoto: Grafik und Gestaltung © Ilonka Baberg  
Umschlaggestaltung: Rofl Schek

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck oder eine andere  
Verwertung, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher  
Genehmigung des Verlages gestattet.

Handlung, Charaktere und Orte sind frei erfunden. Jede  
Ähnlichkeit mit lebenden oder toten Personen ist rein zufällig.

Originalausgabe: Frühjahr 2023

ISBN Print: 978-3-99144-020-8

ISBN PDF: 978-3-99144-021-5

ISBN EPUB: 978-3-99144-022-2

ISBN PRC/Mobi: 978-3-99144-023-9

# Über die Autorin

**Sybille Schönherr** ist eine deutsche Schriftstellerin, die in ihrer Freizeit gerne reist. Die dabei gewonnenen Impressionen nutzt sie oftmals als Grundlage für ihre Geschichten.

Veröffentlichungen bei HOMO Littera

*Lesbe auf Butterfahrt*, Roman, 2018

# Inhaltsangabe

## **Porsche – Porno – Pipimann**

Porsche – Porno – Pipimann

Impressum

Über die Autorin

Inhaltsangabe

## **Porsche – Porno – Pipimann**

1 – Diana

2 – Queen of Heteroness

3 – Agatha

4 – Porsche

5 – Eine Seefahrt, die ist lustig

6 – Hot Motor Girl

7 – Miss Sportive

8 – Wie man sich bettet, so liegt man

9 – Alina – Varieté, oh ne!

10 – Hartz, aber herzlich

11 – Bogen und Brackets

12 – Selbstständigkeit

13 – Outing für Anfänger

14 – Susi Silver Bitch

15 – Porno

16 – Olympea

17 – Pipimann

18 – Bubs und Bodies

19 – Sisters, sisters!

20 – Pretty in Pink

21 – Stoned to the bone thinking life is so beautiful

22 – Off for now

## **Aus unserem Programm**

Lesbe auf Butterfahrt

Elysons Tochter  
Biografin meines Herzens

**PORSCHE  
PORNO  
PIPIMANN**

# 1

## Diana

Ich hätte niemals gedacht, dass ich einer rein virtuellen Liaison mit einer Frau so viel Kraft, Aufmerksamkeit und Gefühl schenken könnte, wie ich es bei Diana tat. Dass mich nur ihre Worte und unsere stundenlangen Konversationen via WhatsApp an einen Punkt bringen würden, wo wir tatsächlich so etwas wie eine Beziehung hatten.

Aber alles der Reihe nach. Auf meiner neunmonatigen Reise durch Thailand, Australien und Neuseeland war sie meine stetige virtuelle Begleiterin, und wir teilten alle Eindrücke, Emotionen, Erlebnisse meines und ihres Tagesablaufs. Unzählige Nachrichten schickten wir am Tag hin und her, nur unterbrochen von meinen Reisetätigkeiten und dem Fehlen von WLAN.

Unsere innige WhatsApp-Liaison erlebte allerdings einen herben Rückschlag, als ich herausfand, dass sie seit Wochen eine Affäre mit einer verheirateten Trainerin aus ihrem Fitnessstudio pflegte. Daraufhin suchte und fand ich Ablenkung in den Armen einer blutjungen einundzwanzigjährigen

Australierin, die sich allzu oft allerhand Drogen hingab. Diana war darüber *not amused*, um es positiv zu formulieren, und so waren wir *Quid pro quo!*

Nach insgesamt neun Monaten kehrte ich zurück nach *Good old Germany*. Die Lage entspannte sich, und Diana war wieder fest entschlossen mich persönlich treffen zu wollen. Meine *Freundschaft Plus* und ihre Fitnessstudio-Liaison waren passé, als ich Anfang 2013 das sommerliche Australien verließ, um im winterlichen Düsseldorf einzutreffen. Ich war wieder zurück, und da ich ohne eigene Bleibe war, zog ich in mein Elternhaus in einem kleinen Kaff im Sauerland. Dort bewohnte ich mein altes Kinderzimmer mit meinem *Jugendbett*, an dessen Front immer noch Sticker von Garfield und Alf kleben. Es war an einem Sonntagmittag um 13:00 Uhr, als mich meine Eltern am Flughafen in Düsseldorf in Empfang nahmen. Drei Grad und Schneetreiben Mitte Januar – ich war zu Hause. Meine Reise und besonders die Zeit in Australien, die ich hauptsächlich bei einem alten Freund und dessen Partner verbrachte, sorgten dafür, dass ich relativ entspannt an meine Zukunftsplanung gehen wollte. Ich startete bei null und hatte nichts zu verlieren. Gewinnen wollte ich hingegen einen erfüllenden Job, eine eigene Wohnung und last but not least eine passende Beziehung.

Ersteres ließ sich am leichtesten in die Tat umsetzen. Nach diversen Terminen im Arbeitsamt sponserte selbiges einen sechsmonatigen Weiterbildungskurs für Ernährungsberater, den ich in einer Akademie etwa zwanzig Kilometer von meinem Wohnort entfernt vorm PC erledigen konnte. Gepaart mit einer Fortbildung an der Sporthochschule Köln für Personal Trainer sollte daraus mein neuer Job in die Selbstständigkeit in die Wege geleitet werden: Personal Trainer und Ernährungscoach für möglichst vermögendes Publikum. Für ein paar Monate gab es zudem noch Arbeitslosengeld, und so eröffnete sich daraus zusätzlich die Möglichkeit für den Aufbau meiner neuen beruflichen Existenz zu sparen. Zu Hause bei Mutter hatte ich zum Glück freie Kost und Logis, wenn auch unter Regie meiner Eltern.

### Mein Leben 2.0.

Der Kurs für angehende Ernährungsberater lief vollständig virtuell ab – und das in einer Einrichtung, die allerhand weitere Fortbildungsprogramme anbietet. Im Detail sah das folgendermaßen aus: Unterrichtsbeginn um acht Uhr, gelehrt beziehungsweise gelernt wurde in einem Raum von etwa sechzig Quadratmeter, der an jedem Arbeitsplatz mit einem PC ausgestattet ist. Außer der Anwesenheit im selben Raum hatte

ich mit meinen Klassenkameraden keine weiteren Berührungspunkte, da ich die Einzige aus dem Bereich Ernährungsfortbildung war. Neben mir saßen Lehrlinge für die Bereiche SAP, Buchhaltung und sonstige kaufmännische Berufszweige.

Einmal am Platz musste ich mich in mein virtuelles Klassenzimmer am PC einloggen und zur Verständigung ein Headset aufsetzen. Damit war die Welt um mich herum bezüglich Sinneswahrnehmungen weitgehend ausgeblendet. In meiner virtuellen Klasse waren vierzehn Teilnehmer aus ganz Deutschland vertreten, von denen die meisten auch allein unter vielen anderen in einem Raum saßen. Nur in Düsseldorf waren insgesamt drei Teilnehmerinnen vor Ort. Zwei durften die Fortbildung sogar zu Hause am PC vornehmen, da bei ihnen eine besondere Härte festgestellt wurde – Härtefall plattes Land, wo sich keine zugehörige Akademie in erreichbarem Umfeld befindet. Dieser Umstand traf auf Bertram aus Bayern und Mandy aus einem Dorf im Osten Deutschlands zu.

Jeder von uns wurde durch ein Männchensymbol am linken Bildschirmrand symbolisiert, und wie auch im wirklichen Leben konnte man die Hand heben beziehungsweise das Männchen hob die Hand. Eine Freischaltung durch den Lehrer sorgte dann

dafür, dass man sich mit einer Wortmeldung am Unterricht beteiligen und zur Gruppe sprechen konnte. Zudem bestand die Möglichkeit sich in einem Chat, der am linken unteren Bildschirmrand beheimatet war, während der Unterrichtsstunde mit den Mitschülern auszutauschen. So weit, so virtuell.

Wer waren nun meine Mitstreiter: Die beiden Härtefälle im *Homeoffice*: Bertram, wie bereits erwähnt, ein Ur-Bayer mit dem Gemüt einer Weinbergschnecke, aber dem Läuferherz eines Hasen. In diesem Jahr würde er seinen fünften Marathon bestreiten – und Mandy: gebürtige Dresdnerin, deren Anwesenheit im Unterricht immer wieder durch epileptische Anfälle ihrer Border Collie-Hündin Lilly unterbrochen wurde. Selbst der berühmte *Knochenbrecher* Tamme Hanken hat nicht viel ausrichten können, aber immerhin schien das Tier nach der Futterumstellung auf *Barfen*, rohes Fleisch gepaart mit Gemüseflocken, etwas weniger anfällig für derlei Anfälle zu sein. Sie unterhielt nicht nur EINE intime Beziehung, da ihr, nach eigenen Aussagen, ein einziger Mann fürs Bett nicht reiche. In Besagtem hatte sie definitiv die Hosen an beziehungsweise sie war es, die den Herren diese vom Leibe riss. Ein recht dominantes Wesen, das sich dann und wann auch durchaus im Kursgeschehen an den Tag legte. Nach ein paar

Wochen des gemeinsamen Lernens verkündigte sie, schwanger zu sein – ungewollt und unsicher dessen, welcher der Herren für ihren Zustand verantwortlich sei. Shit happens.

Der zweite und zugleich letzte Mann unserer Runde war Timo aus Oelde. Ein Mittvierziger und Sportfanatiker, der gerade in Scheidung lebte und sich offensichtlich in der Midlife-Crisis befand. An manchen Tagen war er besser, an manchen weniger gut zu ertragen – je nachdem, ob er sich gerade in der manischen oder in der depressiven Phase befand. Ich bevorzugte definitiv seine manischen Phasen.

Besonders hervor hob sich Mia mit strebsamen Leistungen in Wortmeldungen und beim Abschneiden der Prüfungen. Gegenläufig zur verbreiteten Meinung, dass Models eher weniger Geistiges zu bieten haben, konnte dies in ihrem Fall nicht bestätigt werden. Allerdings litt sie während ihrer aktiven Modelzeit jahrelang an Magersucht und hat kürzlich einen Düsseldorfer Schönheitschirurgen geehelicht, was damit irgendwie wieder alle Klischees bediente.

Ein interessanter Fall von *Das hätte ich jetzt aber auch nicht gedacht* war Svenja aus dem Emsland. In der Vorstellungsrunde zu Beginn des Kurses erzählte sie, dass sie einen Job in der Bulimie- und Magersucht-Station ihres örtlichen Krankenhauses

anstrebe. So weit, so unspektakulär, bis sich herausstellte, dass ihr aktueller BMI bei rund dreiunddreißig lag, was sie über den Status fettleibig hinaus in den Bereich adipös beförderte. Fraglich, ob eine magersüchtige Person von einer stark Übergewichtigen in gesundes Essverhalten eingeweiht werden möchte. Bei ihrem vorherigen Job, dem Bedienen einer Sexhotline, war das Gewicht anscheinend egal gewesen. Nun ja, eine schöne Stimme hatte sie zumindest und nur aufgrund des Fotos, das allerdings lediglich ihren Kopf bis zum Halsansatz zeigte, hätte man nicht auf ihren Umfang schließen können.

Last but not least gab es noch eine Frau namens Brigitte, das arme Ich der Runde. Sie kriegte in Arbeitsgruppen und sonstigen Interaktionen nicht viel auf die Reihe und sprach stets mit einer Weltuntergangsstimme über ihren mehr als elenden Zustand. Zwischendurch brach sie schon mal in Tränen aus, wenn Mandy sie in ihrer unverblühten Art aufforderte, sich nun aber mal zusammenzureißen. Der Rest der Truppe war unspektakulär und ich schon nach wenigen Tagen die geoutete Lesbierin im Freakshow-Kabinett. Unser Lehrer im Fach Biologie – Herr Längsdorf – behauptete doch tatsächlich, dass es immer einen männlichen und einen weiblichen Part gäbe und selbst in homosexuellen Beziehungen ein solches

Rollenverhalten stets vertreten sei. Nun bin ich nicht gerade hoch politisch und die Erste in der Reihe, wenn es darum geht, mit stolzgeschwellter Brust für Gleichstellung zu kämpfen, aber eine solche Falschaussage konnte ich nicht ruhigen Gewissens dulden. Er nahm meine Korrektur gelassen hin. Mein Outing war ebenso schnell vom Tisch.

Gleichzeitig besuchte ich an den Wochenenden die Personal Trainer-Fortbildung an der Sporthochschule Köln – das komplette Kontrastprogramm der vom Leben gezeichneten Freakshow unter der Woche. Hier tummelten sich knackige Mittzwanziger-Sportstudenten, die sich gegenseitig in Stärke, Mut und sportlichen Können überboten. Bei praktischen Demonstrationen waren es zumeist die männlichen Kandidaten, die nicht schnell genug die gestählten Körper zur Schau stellen konnten, möglichst ohne T-Shirt. Fühlte ich mich im Ernährungskurs wie eine der Normalos, war ich hier der Freak mit Mitte dreißig. Die jungen Wilden hatten hier das Sagen und das Tun.

Wie dem auch war, ich hoffte, alles durchzustehen und bis spätestens Anfang Februar 2014 loslegen zu können.

Aber nun zurück zu Diana und unserem ersten Aufeinandertreffen, was schon ein paar Wochen her war.

Sechsendreißig Jahre, blond, blauäugig und wohnhaft in Bremen mit Hund Hugo in einer schmucken Eigentumswohnung der Mutter. Nach einem Burn-out durch zu große berufliche Strebsamkeit war sie geläutert und versuchte, ebenso wie ich, im Bereich Sport Fuß zu fassen. Ihr hatte es besonders das Spinning und alles aus dem Bereich Tanz angetan. So hatten wir gleich von Beginn an nicht nur ein Gesprächsthema, auch ansonsten unterhielten wir uns sehr gut über Gott und die Welt. Ich fühlte mich dadurch weniger allein auf meiner Reise und sie sich wohl weniger gelangweilt auf ihrem Weg zurück aus der Krankheit beziehungsweise Krankschreibung in einen normalen und strukturierten Alltag.

Nicht nur, dass wir nächtelang schrieben bis meine Finger vom Tippen auf dem Handy wehtaten und mein Hintern am kalten Fußboden in diversen Hostels einschliefe, wir skypten auch zweimal. Dies führte dazu, dass wir uns noch interessanter fanden, und ich sehnte mich nach ihr, wenn ich mehr als einen Tag nicht von ihr gelesen hatte. Ihr schien es ähnlich zu gehen, jedenfalls wuchs ein recht intimer Kontakt heran, der allerdings, wie bereits erwähnt, auch mit seinen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. So gab es nicht nur sehnsuchtsvolle WhatsApp-

Nachrichten, sondern auch Eifersucht und Wortgefechte, sodass wir zum Ende meiner Reise ein abgekühltes Verhältnis hegten.

Nichtsdestotrotz waren wir beide gewillt ein Kennenlernen in der wirklichen wahren Welt einzuleiten, nun, wo ich wieder zurück war. Ein Aufeinandertreffen war in Bremen angesetzt worden, wo ich praktischerweise auch die Eltern von Rainer wiedersehen sollte, mit denen ich zwei Monate im Haus ihres Sohnes in Australien verbracht hatte. Tatsächlich muss man hier von *hausen* sprechen, denn entgegen aller Klischees von schwulen Männern und Ordnung glich das angemietete Anwesen vor meinem Einzug einem echten Saustall, in dem das Reinigen jedweden Mobiliars niemals auf der Tagesordnung stand. So war auch der Rest des Abschiedsfrühstücks noch im Kühlschrank vorzufinden, als ich von meinem fünfwöchigen Trip durch Neuseeland zurückkehrte. Eigentlich hatte ich danach die Heimreise antreten wollen, aber ich entschied mich gegen winterliche Kälte und für ein sommerliches Down Under und verlängerte kurzerhand meinen Trip. So musste das persönliche Zusammentreffen von Diana und mir auch verschoben werden, bis mein Visum im Januar auslief und ich schweren Herzens meinen Schwulettent- und Tierhaushalt am Ende der Welt verließ.

Ingrid-Olga und Jürgen-Knut, Rainers Eltern, lebten in einem sehr soliden Eigenheim in Bremen. Nebst Garten, Wintergarten und Gästezimmern stand auch ein VW Golf in der angrenzenden Garage. Deutscher könnte man nicht sein, und so wurde auch zur klassischen Tasse Kaffee am Nachmittag ein Stück guter deutscher Butterkuchen gereicht, wovon ich mir notgedrungen aus Höflichkeit ein Stück hinunterzwang – Kuchen ist ja nicht so meins. Aber wenn Ingrid-Olga auftischt, kann man ihr schwer was abschlagen. Das war schon in Down Under so gewesen, wo das Weihnachtsmahl im hochsommerlichen Australien aus Rotkohl, Klößen und Braten bestanden hatte. Es war eben Weihnachten.

Meine Aufregung stieg und stieg, denn immerhin sollte ich direkt im Anschluss auf Diana treffen, die günstigerweise quasi in direkter Nachbarschaft wohnte. So klopfte mein Herz bis hoch in den Hals, als ich mich ins Auto begab und auf die letzten Meter zu ihr. Nach über einem Jahr des Schreibens wusste ich so viel von ihr und doch wieder gar nichts. Wer hätte gedacht, dass hinter dieser Tür so einige Überraschungen auf mich warteten?

Der Türöffner summte, und ich erklomm die zwei Etagen bis zu ihrer Wohnungstür, die sich überraschenderweise

verschlossen präsentierte. Also klingelte ich erneut und trat einen Schritt zurück. Mein Herzschlag war nun in jeder Spitze meines Körpers zu spüren, und ich umklammerte mit beiden Händen das Mitbringsel in Form einer Flasche Weißwein. Ich hörte sie in der Wohnung rotieren und mit Hugo sprechen, als endlich die Tür vorsichtig geöffnet wurde. Das Tier sprang mir freudig entgegen und an meinem Bein hoch, während ich Diana endlich persönlich gegenüberstand.

Da war sie, und anstatt einer filmreifen Umarmung nach einer so langen Zeit des aufeinander Wartens und Freuens sagte sie: »Hey, du bist zu früh.« Dabei grinste sie glücklicherweise und sah in der Tat ein wenig abgehetzt aus.

»Sorry, besser zu früh als zu spät?«

»Auf jeden Fall! Komm rein!« Sie wies mir mit der rechten Hand den Weg ins Innere der Wohnung.

Hund Hugo tänzelte derweil weiter um mich herum.

Auch im Inneren ihrer vier Wände blieb die Situation eher angespannt. Wir umarmten uns kurz. Immerhin fühlte sie sich sehr gut an und roch auch so. Ein dezent aufgetragenes Parfüm, nicht zu blumig, sondern eher frisch und zitronig stieg mir in die Nase. Warm war sie und kleiner, als ich erwartet hatte.

»Doch, dein Parfüm riecht echt gut«, kommentierte ich meine Feststellung, was sie mit »Dachte ich's mir doch, dass du es gut findest!« beantwortete.

Na, so sicher war ich mir da nicht gewesen, da sie selbst über keinen Geruchssinn verfügt und sie sich ihre Duftwässerchen von einer Freundin aussuchen lässt. So was kann ganz schnell nach hinten losgehen.

Sie entnahm mir den Wein und machte eine Handbewegung, die darauf hindeutete, mir meine Jacke abnehmen zu wollen. Ich entkleidete mich, was mir Zeit gab, sie näher in Augenschein zu nehmen. Boyfriend Blue Jeans Style, aber nicht zu *boyisch* im Sinne, dass der Schritt in den Kniekehlen hängt, weit ausgeschnittener Rundhals-Pullover in einem Senftönen, der ziemlich weich aussah und sich bei der kurzen Umarmung ebenso anfühlte. Dazu blaue Hausschuhe – *Original Crocs*, nicht die billige Plastikvariante vom Ein-Euro-Shop, die ich im Schrank stehen habe. Ihre Haare waren offen, schulterlanges blondes Haar, und sie war dezent geschminkt. Leichter Lidschatten, der ihre blauen Augen sehr gut betonte, ohne zu viel zu sein. Perlenohrringe!

Schon durchaus attraktiv die Dame, was nach den Bildern zu befürchten gewesen war und meine Aufregung nicht besser

machte. Sie hängte meine Jacke an die Garderobe neben der Tür und brachte den Wein zur Küche, sodass mir ein Blick auf ihre Rückseite gestattet wurde.

Aha, wusste ich's doch. Da saßen also die Extrakilos. Wir hatten uns natürlich auch über Gewicht, Körpergröße und sonstige Bodymaße im Zuge unserer stundenlangen Unterhaltungen ausgetauscht, und so wusste ich, dass sie bei ein Meter siebenundsechzig runde sechzig Kilo wog. Da ich ebenso viel auf die Waage bringe, ich aber fast zehn Zentimeter größer bin, musste sie irgendwo etwas mehr haben. Eine markante Stelle sozusagen, die ich beim Skypen nicht entdecken konnte, da der Bildausschnitt nur den Oberkörper bis circa zum Bauchnabel offenbart hatte.

Da saß es also, am Hintern – der nicht zu voluminös war, keinesfalls, aber eben auch nicht so ein Flacharschmodell wie meiner.

*Scheiße, glotz nicht so auf ihren Hintern!*, ermahnte ich mich. Stattdessen versuchte ich den Blick von ihr weg gen Möbel zu richten. Die Aufregung legte sich kein bisschen, und ich stand etwas verloren und verlegen in der Gegend herum.

Beim Umsehen entdeckte ich vertraute Möbelstücke, wie das hellbraune Stoffsofa rechts in der Ecke und das Bild darüber,

den Esstisch aus Massivholz in einem hellen Braunton und einem anthrazitfarbenen Läufer darüber. Vier passende Stühle dazu direkt vor mir. Zu meiner Linken war die Küche, in die sie gerade verschwunden war und nunmehr geräuschvoll in einer Schublade wühlte.

Hugo stand derweil erwartungsschwanger vor mir und präsentierte einen recht abgegriffenen Tennisball in seinem Maul. Sein kleines Stummelschwänzchen wackelte so schnell es konnte und ließ ihn erbeben. Nicht der schönste Hund auf Gottes weitem Erdengrund, diese Mini-Bulldogge, aber nun gut, was konnte das Tier dafür, dass mal irgendwer auf die Idee gekommen war, ein solches Exemplar zu kreieren, das zu allem Überfluss noch körperliche Einschränkungen sein Eigen nennen musste? Das leicht röchelnde Atemgeräusch ließ zumindest stark darauf schließen. Dass Klein-Hugo ursprünglich von einem Wolf abstammte, war schwer vorstellbar.

»Darf ich ihm das Bällchen werfen, oder was möchte Hugo von mir?«, fragte ich sie gen Küche.

»Na klar. Am besten einmal aufticken lassen, dann springt er danach.«

Ich tat wie empfohlen, entnahm dem röchelnden Tier den angesabberten Ball und warf diesen in den Raum hinein. Sofort

raste Hugo hinterher und schnappte sich das Spielzeug mit einem für seine Größe überragend hohen Sprung, der ihn fast im Zeitungskorb landen ließ.

Ein lautes Plopp-Geräusch war aus der Küche zu hören.

Hugo hatte schon wieder die Position mit Bällchen vor mir eingenommen, wobei das Röcheln nun zusätzlich von einem nassen Schniefton begleitet wurde. Ich fragte mich, wie lange man dieses Spiel treiben konnte, bevor er atemmäßig kapitulierte.

Diana kam aus der Küche mit zwei Gläsern Sekt zurück. »Ich dachte, wir stoßen erst einmal auf unser persönliches Kennenlernen an.« Sie reichte mir ein Glas, das ich nur zu gerne annahm. Alkohol konnte jetzt wirklich nicht schaden!

Beim Anstoßen und dem Blick in ihre Augen stellte ich fest, dass sich das Warten definitiv gelohnt hatte. Ich war froh, hier zu sein. Sie lotste mich gen Esstisch, wo bereits eingedeckt war, was ich jetzt erst bemerkte, obwohl ich die ganze Zeit direkt davor gestanden hatte. Wir setzten uns, und ich versuchte einmal tief durchzuatmen.

»Ist irgendwie seltsam, oder?« Sie lachte und nahm noch einen Schluck aus ihrem Sektglas.

Allerdings fand ich die Situation auch skurril, so schüchtern voreinanderzusitzen, obwohl wir schon Sex miteinander hatten – zwar nur virtuell, aber dennoch. Zudem besaß ich Bilder von ihr in schwarzer Spitzenunterwäsche, ihrer nackten gepiercten Brust, eine Nahaufnahme ihrer Hände, ihrer Füße und ihres Bettes – unter anderem, muss man sagen. Und nun saßen wir wie die Waisenknaben voreinander – gibt es dafür eigentlich ein weibliches Pendant? – und unterhielten uns über Vorteile pulsgesteuerter Intervall-Trainings im Ausdauersport am Beispiel Spinning im Vergleich zur ungesteuerten Variante; mit dem Ergebnis, dass auch im Amateursport Ersteres immer zu empfehlen sei, um die besten Ergebnisse zu erzielen. Hätten wir das mal geklärt.

Das Gespräch war zum Glück fließend und leicht, und so legte sich meine Aufregung. Das Röcheln des Tieres im Hintergrund verstummte langsam.

Wir sprachen noch eine Flaschenlänge Sekt über meine Pläne, die ich nun nach meiner Rückkehr aus Down Under hegte, und ihre weiteren beruflichen Ambitionen, die ebenso in Richtung Sport gehen sollten.

»Ich habe auch gekocht«, warf sie irgendwann ein. »Nichts Besonderes, aber ich würde mich so langsam mal an die Finalisierung machen.«

Ich hatte gar nicht bemerkt, dass wir schon zwei Stunden dasaßen und es draußen bereits zu dämmern begann.

Kurze Zeit später, in der sie keine Hilfe von mir annehmen wollte und ich mich daher mit Hugo beschäftigte, wurde aufgetischt. Hugo hielt ganze sieben Male des Ballholens durch, bevor ich das mittlerweile sehr laute Röcheln nicht mehr ertragen konnte und eine Pause verordnete. Es gab Spinatlasagne und einen grünen Salat mit Balsamicodressing und allerhand weiteren Zutaten. Dazu reichte sie den Weißwein, den ich mitgebracht hatte. Seines Zeichens nach ein Weißburgunder aus der Pfalz, den Papa noch im Keller hatte.

Das wirklich schmackhafte Mahl war bald verzehrt, und wir wechselten aufs Sofa. Sie links halb liegend auf der Ottomane, ich rechts von ihr sitzend. So langsam machte sich der Genuss der geistreichen Getränke doch sehr bemerkbar. Hugo gab auch endlich Ruhe und hatte sich ein schönes Plätzchen neben Diana gesichert.

Ich gönnte mir eine kurze Durchatempause, in dem ich auf ihre Toilette verschwand. Ich kam nicht umhin, mich zu fragen,

was ich hier machte, und betrachtete beim Händewaschen mein Spiegelbild. Die Spannung zwischen uns war fast greifbar und wuchs gefühlt jede Minute. Irgendwie waren wir uns nah – und doch zu weit weg, um uns auch körperlich näher zu kommen, schien mir. Es würde noch etwas passieren heute, oder? Davon hatten wir doch Monate lang gesprochen, dass wir, wenn wir endlich aufeinandertreffen, uns küssen, die Klamotten vom Leib reißen und wilde Dinge auf unterschiedlichen Möbelstücken begehen würden. Aber man kann viel schreiben, wenn der Tag lang und die Entfernungskilometer viele sind.

Wie würde es ausgehen? Nach meinem Alkoholgenuss musste ich definitiv bleiben. Ich hatte meine Tasche im Auto gelassen, um nicht quasi mit der Tür ins Haus zu fallen, obwohl es eigentlich von Anfang an klar gewesen war, dass ich heute Abend keine mehrstündige Heimreise mehr antreten würde. Aber ich könnte ja auch auf dem Sofa nächtigen. Groß genug war es definitiv.

Ich atmete einmal tief ein und aus und verließ das Badezimmer.

»So einen Horrorstreifen habe ich echt noch nie gesehen. Das ist ja komplett bekloppt!« Diana schüttelte den Kopf.

Es war mittlerweile nach zwei Uhr nachts, und wir hatten uns entschieden, noch einen Film anzuschauen. Beim Durchzappen des Programmes waren wir bei einem drittklassigen Horrorstreifen gelandet, der wenig Horror, aber dafür mehr Schwachsinn enthielt. Eine Gruppe Studenten war zu einem Survivaltraining in den Wald entlassen worden. In den Untiefen des Dickichts wurden sogleich zwei von ihnen von einer Familie entführt, die sich von Menschenfleisch ernährte. Die Bagage hatte deformierte Köpfe und Körper, die anscheinend von inzuchtartigen, sexuellen Handlungen herrührten, die in dem Streifen ebenfalls nicht zu kurz kamen. Das Horrorhaus besaß neben einem Kellerverlies zur Aufbewahrung der Beute auch einen überdimensionalen handbetriebenen Fleischwolf, wo die *Mahlzeiten* frisch durchgelassen werden konnten. Der deformierte Sohn der Familie verliebte sich in eine der Gefangenen, und so gelang zumindest ihr die Flucht. Als ein Rettungstrupp, bestehend aus zwei muskelbepackten Rangern, ihren Freunden zu Hilfe eilte, wurde ein Student gerade zum Dinner serviert, das den großen Showdown einläutete.

Bekloppter ging es wirklich nicht! Aber wenigstens war es unterhaltsam und vermochte die Spannung zwischen uns etwas

zu mildern, die ansonsten meinerseits kaum mehr zu ertragen gewesen wäre.

Wir lagen gerade so weit voneinander entfernt, dass unsere Hände sich auf dem Sofa nicht berührten. Im Laufe des Abends verringerte sich dieser Abstand immer mehr. Keine machte allerdings den ersten Schritt und überwand das letzte Stück.

Es war vier Uhr morgens, als ich meinen Mut zusammennahm und mit meinem kleinen Finger den ihren berührte. Sie zog die Hand nicht weg, sondern schob ihrerseits den Ringfinger auf meine Hand. Um circa 4:15 Uhr hatten sich unsere Hände vollständig ineinander verwoben, und so lagen wir händchenhaltend, aber ohne uns anzuschauen, im Wohnzimmer und betrachteten schweigend das Ende des Films.

Was nun um 4:30 Uhr passierte? Es herrschte weiterhin Stille, und nur die Abspannmelodie lief vor sich hin.

*Nun sag endlich was!*, dachte ich und wollte irgendwie nicht wieder den ersten Schritt tun und die Schlafsituation ansprechen, schließlich hatte ich schon als Erste ihren Finger berührt. Sie war dran!

»Hm«, begann sie. »Sollen wir mal schlafen gehen?«

Na, geht doch.

»Ja, denke auch, dass es spät beziehungsweise früh genug ist.«

Ich schaute sie an.

Sie sah überhaupt gar nicht müde aus. Der weiche Pullover war noch weiter über ihre Schulter gerutscht und gab den Blick auf den Träger des schwarzen BHs darunter preis. Auch ich war nicht müde, dafür umso aufgeregter ob der Dinge, die nun passieren würden – könnten – sollten. Oder auch nicht passierten, kam mir der Gedanke, wenn sie mir die Couch als Schlafgemach offerierte. Wollte ich denn, dass was passierte?

Ein definitives Ja, oder? Hatten wir doch so lange auf diesen Abend hingefiebert. Aber Virtualität und Realität konnten da schon mal ganz massiv auseinanderklaffen. Ich entschied mich fürs Abwarten, denn schließlich war sie in der Situation mir eine Schlafgelegenheit anbieten zu müssen.

»Möchtest du im Bett schlafen oder lieber auf dem Sofa?«

Na, Bingo, sie überließ es mir. Ball zurückspielen oder lieber klare Ansage? Ich entschied mich für etwas dazwischen – hieß, ich eierte rum. »Also, ein Bett ist natürlich schon bequemer, aber ich kann auch auf dem Sofa schlafen, kein Problem, wenn du dein Bett lieber für dich haben möchtest?«

»Die Entscheidung überlasse ich dir. Kannst es dir ja noch überlegen. Ich gehe noch kurz mit Hugo vor die Tür. Der muss sicher noch einmal.«

Okay, aus der Nummer kam ich nicht raus. Scheiß drauf, ich nehme das Bett, entschied ich und holte meine Tasche aus dem Wagen.

Ich kam gerade aus dem Badezimmer, als Diana die Wohnung wieder betrat.

»Und?«, warf sie mir entgegen.

»Ich würde das Bett vorziehen, mein Rückenleiden, weißt du.« Ich machte eine Bewegung mit der Hand gegen Lendenwirbelsäule.

»Ja, dann will ich mal nicht so sein.« Sie lachte auf.

Wir hatten den ganzen Abend am Esstisch schon miteinander geflirtet, auf dem Sofa war es dann irgendwie vorbei gewesen. Natürlich auch, weil der Film lief und wir weniger sprachen, aber die körperliche Nähe, die vorab durch den Tisch nicht möglich gewesen war, hatte die Anspannung erhöht.

»Oh, chic«, kommentierte sie meinen dunkelgrünen Schlafanzug mit Spitze im Bereich des Dekolletés, mit dem mich meine Mama kürzlich ausgestattet hatte. Etwas sehr

verspielt für meinen Geschmack, aber definitiv besser als die ollen Dinger, die ich ansonsten zum Schlafen trug.

Sie wies mir den Weg zum Schlafzimmer, das keine großen Überraschungen zeigte, da ich es bereits hinreichend per Fotodokumentation gesehen hatte – ein überdimensionales Bett mit einer beigefarbenen Tagesdecke. Sehr ordentlich war es hier. Gegenüber dem Bett war ein noch überdimensionierterer weißer Kleiderschrank, der locker Platz für die Utensilien einer Kleinfamilie geboten hätte. Jede Seite des Bettes hatte einen kleinen Nachttisch sowie Lampe, und das komplette Interieur sah aus, als ob ich mich in einem Hotelzimmer befinden würde – fünf Sterne allerdings! Die Fenster zierten anthrazitgetönte Schals, die bis zum Parkettfußboden reichten. Alles war farblich aufeinander abgestimmt – in Erdtönen, so ist wohl der richtige Begriff dafür.

Über dem Bett war ein Kunstdruck einer nackten Tänzerin oder Ballerina, in Richtung Watercolor print. Die illustrierte Dame bog sich ordentlich nach hinten, die Arme kunstvoll nach oben gestreckt, um sie herum davonfliegende Vögel.

Durchaus geschmackvoll, aber kein Bild, was ich mir in die Wohnung hängen würde.

Diana betrat das Zimmer, als ich noch relativ hilflos vorm Bett stand, unsicher, ob ich die Tagesdecke entfernen oder mich einfach hineinlegen durfte. Sie trug eine kurze Schlafkombi mit einer grauen Hose, die mehr Hotpants war, und einem weißen Top mit grauem Druck auf der Brust. Dem Outfit nach zu urteilen, hatte sie nicht vor, direkt zum Schlafen überzugehen. Sie entkleidete das Bett und warf die Tagesdecke lässig über den Korbsessel in der Ecke. Die zum Vorschein kommende Bettwäsche war auch geschmackvoll – ein Rautenmuster in Hellgrau, Weiß und Rosa, allem Anschein nach gebügelt.

Ich stieg verlegen in die Schlafstätte, und wäre mir nicht bei ihrem Anblick schon maximal warm geworden, wurde es mir jetzt! Diana löschte das große Licht mit der Fernbedienung, die auf ihrem Nachttisch lag. Nun leuchteten nur noch die beiden kleinen Nachttischlämpchen, die eine schummerige Atmosphäre erzeugten.

Wir lagen uns gegenüber und schauten uns an. Mein langer Schlafanzug fühlte sich mehr als fehl am Platze an, und mir war warm – nein, ich korrigiere: mir war heiß!

Ihre Hand wanderte zu meinem Gesicht, fuhr mir sanft über die Wange und hinterließ ein elektrisierendes Gefühl. »Wie oft

habe ich mir das gewünscht und sicher tausendmal in meiner Fantasie durchgespielt, wie es sein würde.«

»Und, ist es so?«, wollte ich wissen, mein Mund trocken vor Aufregung.

»Ich bin definitiv noch aufgeregter!« Sie lachte.

»Ich auch«, gab ich zu.

Sie beugte sich zu mir und küsste sacht meine Lippen. Ich merkte, dass sie zitterte, und ich tat es ihr gleich, ohne mich dagegen wehren zu können. Ich spürte die Hitze ihres Körpers in meine Richtung ausstrahlen, obwohl wir nicht direkt aneinander lagen. Als sie dann ihren Mund leicht öffnete und ihre Zunge die meine traf, fühlte ich eine Hitzewelle über meinen Körper hinwegziehen, und ich war schlagartig komplett schweißgebadet. Das Zittern wurde heftiger, und mein Verlangen, ihr näherzukommen ebenso. Ihre Küsse waren leidenschaftlich, obwohl sie nicht drängend waren, und nach ein paar weiteren Minuten ließ sie von mir ab und wich ein paar Millimeter zurück. Ihre Hand lag immer noch sanft auf meiner Wange.

»Ich kann gar nicht aufhören zu zittern.« Sie blickte mich still an, ehe sie meinte: »Ich könnte mir noch so viel mehr mit dir

vorstellen, aber vielleicht gehen wir es besser langsam an.« Ihre Hand verließ meine Wange.

»Vielleicht keine schlechte Idee. Wir haben jetzt ja alle Zeit der Welt – und nur noch zweihundert Kilometer zu überwinden.«

Sie nickte zustimmend und löschte das Licht.

Das war meine erste Nacht mit Diana.



Mein Handy zeigte eine Kurznachricht an. Draußen war es kalt und nass, ein Montag, Mitte Februar.

*Diana*

*Weißt du was? Ich bin absolut geflasht von dir, will dich unbedingt wiedersehen.*

*Jessi*

*Das freut mich natürlich sehr zu hören. Mir geht es da ähnlich!!!*

*Diana*

*Du machst mich ganz verrückt und stellst definitiv eine potenzielle Gefahr dar!*

**Jessi**

*Gefahr, in welcher Hinsicht?*

**Diana**

*Ich habe echt Angst mich nach elend langer Zeit wieder zu verlieben ... Klingt vielleicht blöd, aber ich habe Angst, dass du mir mein kleines Herz brichst. Und so sehr ich mich davor auch fürchte, genauso schön ist es. Ziemlich verrückt, oder?*

**Jessi**

*Ich weiß schon, was du meinst!*

**Diana**

*Vielleicht wäre jetzt der richtige Zeitpunkt für zehn Monate oder so ins Ausland zu gehen!*

**Jessi**

*Ich hörte, Australien sei ganz nett.*

**Diana**

*Das stimmt natürlich. Was geht dir durch den Kopf?*

**Jessi**

*Ich habe ähnliche Gedanken wie du. Du kennst ja meine Geschichte. Was, wenn eine tiefere Gefühle hat als die andere? Wenn ein Ungleichgewicht da ist und eine verletzt wird? So was geht mir durch den Kopf. Vielleicht etwas verfrüht das alles, ich weiß!!! Wir haben uns nur 1x gesehen, und ich mach' mir wieder zu sehr einen Kopf über »ungelegte Eier«.*

**Diana**

*Das solltest du nicht, genauso wenig wie ich. 😊*

**Jessi**

*Tja, zu viele schlechte Erfahrungen mit den Damen.*

**Diana**

*Warten wir's ab.*

**Diana**

*Für mich ist es so schön, endlich überhaupt wieder etwas zu fühlen. Das war lange Zeit gar nicht möglich.*

**Diana**

*Die erste Regel des »Seelenklempners« –  
das ist falsch platziertes  
Verantwortungsbewusstsein.*

**Jessi**

*Mag sein ...*

**Diana**

*Genau so ist es! Verliebt sich eine und die  
andere nicht, ist das eben Pech. Ich wäre an  
der Stelle wahnsinnig traurig, aber  
gleichermäßen auch unendlich dankbar für  
alle Gedanken und schönen Stunden der  
letzten zehn Monate mit dir. UND: Ich  
durfte dich küssen.*

**Jessi**

*Oh, danke! Vielleicht einigen wir uns auf eine  
australische Weisheit: Don't be sad because it's  
over! Smile because it happened! ☺*

**Diana**

**Absolut!**



27. Februar

*Wie lange brauchst du noch?,* schrieb ich ihr.

Ihre Antwort: *Ungefähr zehn Minuten, dann bin ich bei dir.  
Freue mich auf dich!*

Ich saß auf Mutters Sofa und blickte freudig auf die WhatsApp-Nachricht, die mich erreicht hatte. Zehn Minuten, dann würde ich sie wiedersehen.

Es war schon wieder zwei Wochen her, dass ich Diana in Bremen besucht hatte. Mehrere hundert WhatsApp-Nachrichten später, gepaart mit Aufregung, Vorfreude und Kribbeln im Bauch würde sie mich gleich abholen und wir fahren gemeinsam gen Bremen weiter. Mit ihr Zeit hier im Sauerland und in meinem alten vierzehn Quadratmeter großen Kinderzimmer oder bei Mutter auf dem Sofa zu verbringen, schien mir etwas seltsam. Sie hatte für ein paar Tage eine Freundin in ihrer alten Heimat Stuttgart besucht und wollte mich auf dem Rückweg einsammeln.

Als sie endlich da war, umarmten wir uns, und es fühlte sich sehr gut an. Sie stellte sich kurz meinen Eltern vor, was ich okay fand, in Anbetracht der Tatsache, dass ich ihnen einiges von ihr erzählt hatte. Zudem musste sie nach der Fahrerei auch zur

Toilette, und sie heimlich durchs Haus zu führen, wäre nun auch komisch gewesen.

Sie fuhr einen Mini in Dunkelgrün, der innen geräumiger war, als ich von einem Auto mit einer solchen Bezeichnung erwartet hatte. Ich fühlte mich wohl neben ihr, und unsere Unterhaltung war fließend und leicht. Sie erzählte von ihren Unternehmungen in Stuttgart und dass die Freundin, die sie dort besucht hatte, ebenfalls lesbisch sei und sie vom Fleck weg heiraten würde, wenn sie zustimmen würde. Ich war zugegeben leicht bis mittelschwer irritiert über die Aussage, vermied es aber, weiter auf das Thema einzugehen.

Nach einer ausgiebigeren Runde durch den Supermarkt, bei der wir zwei Flaschen Wein, Gemüse, Reis, Kokosmilch und eine rote Currypaste kauften, kochten wir gemeinsam. Sie berührte mich dann und wann leicht am Arm oder an der Schulter beim Vorbeigehen an meiner *Schnippelstation*, was mir jedes Mal eine wohlig warme Welle den Rücken hinunterfahren ließ. Die Stunden vergingen wie im Flug, und nach dem sehr leckeren, aber auch höllisch scharfem Gemüse-Curry wechselten wir wieder auf ihr Sofa. Dieses Mal blieb allerdings keine Lücke zwischen uns bestehen, sondern sie ergriff sofort meine linke Hand und streichelte sie.

»Es ist schön mit dir, weißt du das?« Ein liebevoller Blick ihrerseits.

»Nicht minder schön ist es mit dir. Irgendwie sehr vertraut und doch neu«, entgegnete ich.

»Es war wirklich mal eine komplett andere Art sich kennenzulernen, als wenn man sich normalerweise nach ein paar Tagen des Hin- und Herschreibens zum ersten Mal trifft. Ich bin sehr froh, dass du bei mir bist. Komm her!« Mit dieser Aufforderung ergriff sie meinen Kopf und drückte mich nach hinten.

Ich spürte ihr Gewicht auf mir, und sie platzierte ein Bein zwischen meinen. Ihre rechte Hand wanderte zu meinem Gürtel und löste den Verschluss. Vorsichtig, aber bestimmt ließ sie ihre Hand hineingleiten.



*Diana*

*Oh Mann, meine Knie sind komplett wund, und ich habe mich allen Ernstes zuerst gefragt: Was ist das und wo kommt es her ... haha??*

Ich saß gemütlich vorm TV-Gerät auf Mutters Sofa mit einer Tasse Kräutertee, als mich ihre Nachricht erreichte.

**Jessi**

*Ups, na so was aber auch. Hast du wenigstens eine bleibende Erinnerung an meinen Besuch!*

**Diana**

*Allerdings, eine ziemlich schmerzhaft  
noch dazu! Ich habe erst einmal Wund- und  
Heilsalbe draufgeschmiert. Aber das war es  
definitiv wert. Und es schreit nach einer  
Wiederholung. Nächstes Mal gehst du  
allerdings nach oben!*

**Jessi**

*Soso 😊, das wollen wir doch mal sehen.*

Es war seltsam neben meiner Mutter auf dem heimatlichen Sofa mit einer Frau über das nächste Mal Sex zu sprechen – und über das letzte Mal.

Diana hatte es mir aber echt angetan, und auch meinen Eltern war natürlich nicht verborgen geblieben, wie beschwingt ich letztes Wochenende aus Bremen zurückgereist war.

Bei meinem vierten Besuch bei Diana in Bremen, hatte sich schon eine kleine Routine zwischen uns entwickelt: Ich kam samstags an, da ihr eine Anreise am Freitagabend zu stressig war, weil sie noch Spinningkurse gab. Wir gingen einkaufen, kochten, hatten ein- bis dreimal Sex und ich reiste am nächsten Tag wieder ab, nachdem wir noch einmal Sex hatten. So weit, so gut. Eine Wochenendbeziehung, die noch in den Startlöchern steckte.

Die Wochentage dazwischen verbrachte ich bei meiner Weiterbildung und sie im Sportstudio, wo sie mittlerweile zwanzig Stunden die Woche Kurse gab und fest angestellt war. Die Situation an sich mochte ich, da sie mir gut beziehungsweise immer besser gefiel. Dominant in mancher Situation, dann aber wieder sehr weich und verletzlich. Schade war nur, dass ich bis dato keinen ihrer Freunde, besser gesagt, es sind ja vornehmlich Freundinnen, kennengelernt hatte, da wir unsere gemeinsame Wochenendzeit meist in trauter Zweisamkeit verbrachten. Vielleicht war es dafür aber auch noch ein wenig zu früh.



**Diana**

*Ich musste gerade an dich denken!*

**Jessi**

Soso 😊

**Diana**

*Ich habe den gestrigen Abend ewig mit meiner besten Freundin am Telefon verbracht. Sie wollte natürlich alles über dich wissen.*

**Jessi**

*Hoffe, bin nicht zu schlecht dabei weggekommen, so insgesamt und überhaupt.*

**Diana**

*Es geht so. 😊 Scherz: Ich habe ihr gesagt, dass ich dich wirklich toll finde!*

**Diana**

*Und bei dir so?*

**Jessi**

😊

*Ich habe eben noch mit einer guten Freundin gesprochen, und da haben wir uns gefragt, ob du*

*auch unser liebstes Volksfest, die Kirmes,  
ertragen könntest?*

***Diana***

*Mit der »richtigen« Frau kann/könnte ich mir einen Besuch  
dieses Festes schon vorstellen.*

***Jessi***

*Okay, wir werden sehen, ob ich die Richtige  
bin.*

***Diana***

*Ob du DIE eine bist, weiß ich natürlich  
(noch) nicht. Aber so viel Konkurrenz hast  
du aktuell nicht.*

***Jessi***

*Ich habe Konkurrenz??*

*Das ist ja allerhand.*

***Diana***

*Zugegeben, nicht wirklich. Nele ist seit  
Monaten = Freundschaft Plus ohne +, und  
Marie = Never ending Story  
beziehungsweise alle Jahre wieder!*

***Jessi***

*Aha. Was bedeutet Letzteres?*

**Diana**

*Wir sehen uns zwei Jahre überhaupt nicht. Dann treffen wir uns 5x hintereinander und dann ist wieder Funkstille für ein Jahr oder so!*

**Diana**

*Darüber hinaus ist gleich null.*

*Warte, doch. Seit circa zehn Monaten gibt es da eine Frau, die ich mega interessant, aufregend und »fesselnd« finde.*

**Jessi**

*So ist das wohl in deiner bunten Damenwelt.*

**Diana**

*So bunt ist die nun auch wieder nicht.*

**Jessi**

*Ich bin gerade etwas verunsichert, weil ich nicht weiß, nicht einschätzen kann, wie dein Verhältnis zu den zwei Frauen tatsächlich ist.*

**Diana**

*Dann frag mich doch, du Socke. 😊*

**Jessi**

*Deine Aussagen finde ich schon leicht verunsichernd.*

**Diana**

*Da schau mal an, so abgeklärt bist du gar nicht. Schöööööön zu lesen!*

**Jessi**

*Und ich möchte nicht wieder in irgendwas reingeraten. Sorry, aber da bin ich nun echt vorgeschädigt, und das nicht zu knapp.*

Ich war maximal irritiert über ihre Worte – und dass sie mich und meine Bedenken anscheinend nicht ernst zu nehmen schien. Oder hatte ich da etwas missverstanden? Eine weitere Nachricht ihrerseits folgte.

**Diana**

*STOPP! Du kannst dich nie ganz schützen. Und ich weiß auch nicht, was gerade passiert. Fazit: Wir lernen uns kennen – so nennt man das wohl im Volksmund.*

**Jessi**

*Hm.*

**Diana**

*Jessi, mal ganz ehrlich. Über Monate haben wir das Leben der anderen geteilt, und wir haben einander gutgetan. Ich hatte das Gefühl, mich bereits in dich verliebt zu haben, ohne dir jemals begegnet zu sein. Ich habe mir unendlich oft gewünscht, dich sehen zu können, dich berühren zu können. Und nun haben wir uns nur ein paar Mal gesehen und ich vertraue dir in gewisser Weise fast blind! Bitte schenk du mir auch ein bisschen Vertrauen.*

**Diana**

*Und es ist mein Gefühl bei und mit dir. Es ist viel intensiver.*

**Jessi**

*Okay*

**Diana**

*Ich will dich wiedersehen! Willst du das auch?*

**Jessi**

*Das will ich auch!*

**Jessi**

*Ich habe nur irgendein »ABER« im Kopf und weiß nicht, was es ist ...*

**Diana**

*Dann versuch es zu streichen, dieses Aber! Angst ist absolut deplatziert! Keiner möchte verletzt werden oder verarscht. Vielleicht liegt das am Älterwerden, es macht vorsichtig. Das nimmt uns sehr viel Leichtigkeit.*

**Jessi**

*Vielleicht. Nun ja, vielleicht bin ich etwas kopfgesteuert.*

**Diana**

*Leider. Schade ist das.*

**Jessi**

*Hm ... ich arbeite daran!*

**Diana**

*Kann man das denn überhaupt?*

*Jessi*

*Ich kann's zumindest versuchen.*

*Nun muss ich aber dringend zu Bett.*

*Diana*

*Hm, also ich nicht wirklich. Dann schlaf mal gut, meine »Drama-Queen«.*

Mit einem Grummeln im Magen begab ich mich zu Bett. Es folgte eine unruhige Nacht, und die nächsten Tage fühlte ich mich angespannt und unausgeglichen.

Es war Donnerstag, und damit nahte das Wochenende und mein Besuch in Bremen. Ich saß erneut gemütlich bei Mutter auf dem Sofa, und wir sahen zusammen irgendeinen Krimi im ersten Programm, als mein Handy eine neue Nachricht von Diana anzeigte. Ich schrieb ihr kurz auf ihre Frage nach meinem Befinden zurück und wollte noch hinzufügen, dass ich mich auf unser Treffen freue, als mir der Wind aus den Segeln genommen wurde. Sie wolle am Wochenende nach Stuttgart reisen, da es ihrer Freundin nicht gut ginge.

Na bingo. War das nicht besagte Freundin mit den Heiratsabsichten? Ich verkniff mir jedwede eifersüchtige

Äußerung und fragte sie stattdessen, ob sie denn wenigstens auf der Hin- und/oder der Rückreise kurz bei uns Rast machen möchte. Sie stimmte immerhin für die Rückreise am Sonntag zu.

Am Sonntag erwartete ich sie mit gemischten Gefühlen. Sie hatte in den letzten zwei Tagen wenig bis gar nichts geschrieben, und ich hatte leider viel Zeit gehabt, mir Gedanken zu machen. Diese zumeist negativen Gedanken wurden nur noch bestärkt, als sie mit einer kurzen Nachricht unser Treffen absagte. Sie sei knapp dran, ausgelaugt und brauche Zeit für sich.

Ich nahm es so hin, was sollte ich auch tun, und teilte ihr zumindest meine Enttäuschung darüber mit.

*Jessi*

*Ach, menno, hätte dich so gern gesehen, auch wenn es nur kurz gewesen wäre.*

*Diana*

*Ich dich auch, aber es ist nicht der richtige Zeitpunkt.*

*Diana*

*Ach, Jess, weißt du was?*

**Jessi**

*Ne, was denn?*

**Diana**

*Ich freue mich schon sooo sehr auf  
nächstes Wochenende.*

**Jessi**

*Ach ja? 😊*

**Diana**

*Absolut. Weißt du, dass du mich echt  
beeindruckst?*

**Jessi**

*Okay, wie das denn?*

**Diana**

*Mit deiner Art und allem Drum und Dran.  
Du bist seit Langem eine Frau, bei der ich  
das Gefühl habe, dass sie mir auf  
Augenhöhe begegnet. Und das ist ein  
schönes Gefühl!*

Das darauf folgende Wochenende sahen wir uns wieder. Bei der üblichen Runde im Supermarkt trafen wir auf eine Frau, die

offensichtlich mit Diana bekannt war. Sie begrüßte sie mit einer herzlichen Umarmung, der Blick in meine Richtung fiel neutral bis irritiert aus. Oder bildete ich mir das nur ein?

Es folgte eine Vorstellung, die sich lediglich auf unsere Vornamen beschränkte. Vielleicht war es in meinem Fall tatsächlich zu früh von *Freundin* zu sprechen. Bis auf ein paar Treffen am Wochenende, einer effektiv zusammen verbrachten Zeit von vielleicht zwei Wochen, hatten wir noch nicht viel miteinander erlebt – und dann kam es ja auch noch darauf an, ob die Dame eine heterosexuelle oder homosexuelle Bekannte war. Der Begriff *meine Freundin* wird in heterosexuellen Kreisen ganz selbstverständlich verwendet und bezeichnet eben eine Freundin. Dasselbe im Homokreis gesagt, bedeutet dann – *die* Freundin.

Wie dem auch sei, wir wurden dahingehend gar nicht titulierte, sondern blieben Nicole und Jess.

Oha, bei ihrem Namen fiel mir ein, wer sie war: die ehemalige Freundschaft Plus. Ich betrachtete sie eingehender, als Diana und sie sich kurz über scheinbar Belangloses unterhielten. Sie war etwas kleiner als ich, hatte schulterlange dunkle Haare, die zu einem Pferdeschwanz zurückgebunden waren, und eine schlanke Statur in klassischem Jeans- und Pullover-Look. Sie

sah danach aus, als wollte sie ebenfalls nur schnell eine Runde im Supermarkt drehen, bevor sie wieder auf die Couch zurückkehrte. Es war aber auch ein mieses Wetter draußen: zehn Grad und Nieselregen.

Nicole schaute uns hinterher, und ich meinte wieder diesen Blick von eben wahrzunehmen.

Bei Diana sprach ich das unverhoffte Aufeinandertreffen nicht mehr an. Ich hatte kurz daran gedacht, es zu tun, aber die Zeit mit ihr war knapp bemessen, und ich wollte diese nicht noch durch die *Aufklärung* der Situation verringern, nur weil ich meinte, etwas Seltsames verspürt zu haben. Wahrscheinlich war es auch nichts, und ich machte mir wieder einen Kopf um Dinge, die gar nicht so waren, anstatt den Moment zu genießen. Man kann auch zu viel in Situationen und Begebenheiten hineininterpretieren und sich so unnötig das Leben schwer machen – durch nicht enden wollende Gedanken über *Was-wäre-wenn* ... Die zwei Tage mit Diana sollten schön sein, und ich war auf bestem Wege mich in sie zu verlieben.

Zurück im elterlichen Domizil kam ich dennoch nicht umhin, die sozialen Netzwerke bezüglich Recherche zu nutzen, und fand in Dianas Freundeskreis besagte Nicole. Auf der Startseite prangte ein mir sehr bekanntes Bild, das mir während meiner

Zeit in Down Under schon einmal Kopfschmerzen bereitet hatte: die Darstellung von zwei in sich verschlungenen Händen, von denen eine offensichtlich Dianas war.

Oha. Was hatte das zu bedeuten?

Mir wurde heiß, und ein unangenehmes Brennen machte sich in meiner Speiseröhre und meinem Magen breit. War das noch ein Relikt von damals, als die beiden eine Freundschaft-Plus-Beziehung pflegten und längst überholt? Oder handelte es sich um eine aktuelle Zustandsbeschreibung? Vielleicht hatte mich mein seltsames Gefühl im Supermarkt doch nicht getäuscht?

Natürlich war Diana wieder einmal im Fitnessstudio und bereitete sich auf ihre Trainerstunde beim Spinning vor, als ich meine Telefonanfrage stellte. Sie fragte ihrerseits, was denn los sei. Ich zögerte, ihr mein Anliegen per WhatsApp zu schreiben, da so etwas, auf diesem Kanal zu klären, immer schwierig ist. Andererseits wollte ich auch nicht geduldig warten, bis sie irgendwann spät am Abend zu Hause war.

Was machte ich nun?

Ich schrieb ihr.

**Jessi**

*Ich bin leicht irritiert. Nicole hat immer noch »in einer Beziehung« und ein Bild mit euren Händen bei Facebook.*

**Diana**

*Ja? Okay, wusste ich gar nicht.*

**Jessi**

*Da komme ich natürlich schon ins Grübeln.*

**Diana**

*Ich kenne Nicole jetzt seit vierzehn Jahren, und ich habe sie unglaublich gern, das weiß sie auch. Aber sie ist für mich nicht das, was ich anscheinend für sie bin.*

**Jessi**

*Okay, vielleicht müsst ihr da was klären.*

**Diana**

*Eifersüchtig? 😊 Na, so was. Hey, du verdrehst mir den Kopf, und ich habe das Gefühl dir alles sagen zu können. Ich fühle mich manchmal wie ein Teenie, wenn ich mit dir zusammen bin.*

**Jessi**

*Das finde ich sehr schön.*

**Diana**

*Ich vertraue dir fast blind. Ich kann dir dieses Gefühl leider nicht »überreichen«. Entweder kannst du das für dich entwickeln und zulassen – oder eben nicht.*

**Jessi**

*Ich bin einfach durch meine Geschichte etwas vorgeschädigt.*

**Diana**

*Das bin ich auch. Ich werde morgen auf jeden Fall mit Nicole sprechen. Es ist mir wichtig, sie als Mensch in meinem Leben zu haben. Sie soll es genauso empfinden, ohne ihre Zeit an mich zu verschwenden. Ich hoffe, du weißt, wie ich das meine.*

**Jessi**

*Denke schon.*

**Diana**

*Ich habe ihr nie etwas vorgemacht.*

**Diana**

*By the way – du Stalkerin!*

**Jessi**

😊 Sorry

**Diana**

*Ich will auch nicht, dass das Foto da weiterhin auf ihrem Profil prangt.*

**Jessi**

*Willst du dich dann zum Thema Treffen melden, wenn du das »klar« hast?*

**Diana**

*Ja, ich will. Obwohl ich klar bin.*

**Jessi**

Jaja. 😊

**Diana**

*Zumindest in Bezug auf dich.*

**Jessi**

*Du weißt, was ich meine.*

**Diana**

*Na gut. Duuu?*

*Jessi*

*Jaaaa??*

*Diana*

*Ich würde dich jetzt unglaublich gerne in den Arm nehmen.*

*Jessi*

*Ich dich auch!!*

Nun gut. Hatte ich mir doch zu sehr einen Kopf gemacht. Aber das Thema sollte nun hoffentlich vom Tisch sein.

Es nahte der alljährliche CSD im schönen Bremen, und ich freute mich darauf, alte Bekannte wiederzusehen aus meiner Zeit, als ich dort die Ausbildung zur Pharmareferentin gemacht hatte. Damals lernte ich Rainer kennen, welcher glücklicher Wink des Schicksals. Wir hatten nicht nur bei unserem Acht-Stunden-Schulbank-Drücken sehr viel Spaß, auch am Wochenende unternahm ich allerhand mit seiner Clique, die vornehmlich aus schwulen Männern bestand und stetig um ein paar neue Bekanntschaften bereichert oder durch abgelegte Liebhaber der Gruppenmitglieder dezimiert wurde.

Apropos dezimiert: Selbiges traf leider auch auf die Zeit zu, die ich mit Diana verbringen durfte. In den letzten Wochen vor

dem CSD machten sportliche Events gekoppelt mit Fortbildungen oder Lehrgänge unsere Treffen am Wochenende schwierig beziehungsweise teilweise unmöglich. Wenn Diana etwas anfasste, dann eben richtig. Ihr Ehrgeiz hatte ihr schon früher Probleme beschert. So musste sie ihrem Job im Marketing nach einem Burn-out komplett entsagen. Den Sport begann sie eigentlich zwecks Rehabilitation aus dieser Phase. Das dies jetzt neunzig Prozent ihrer Zeit in Anspruch nahm, war eine Entwicklung, die beobachtet werden sollte. Natürlich wollte sie in dem Bereich Fuß fassen und als Beruf ausüben, aber ein zu übertriebener Ehrgeiz konnte schnell wieder in das nächste Loch führen. Zudem ging es zulasten unserer gemeinsamen Zeit.

Vielleicht hätte ich dieses Thema mal ansprechen sollen, wenn auch mit Vorsicht. Aber immerhin ging unsere Liaison schon über vier Monate, und ich dachte, da kann man das auch mal thematisieren.

Nun aber erst mal zum Thema CSD.

*Jessi*

*Hey, was treibst du Schönes?*

**Diana**

*Och, ich komme gerade vom Spinning und koche.*

**Jessi**

*Was gibt es denn?*

**Diana**

*Erbseneintopf. Frag mich nicht, ich hatte Lust drauf.*

**Jessi**

*Hört sich lecker an.*

*Sag mal, wie machen wir das denn mit dem CSD am Wochenende? Die Jungs gehen ja immer zusammen frühstücken vorab. Soll ich uns zwei mit anmelden? David fragte eben an.*

**Diana**

*Eigentlich eine schöne Idee, ich bekomme nur Besuch am Wochenende.*

**Jessi**

*Ah, okay. Von wem denn?*

**Diana**

*Die Dame heißt Lydia.*

**Jessi**

*Okay. Willst du also nicht zum CSD, oder kommt sie mit?*

**Diana**

*Denke, dass wir da am Samstag hingehen werden.*

**Jessi**

*Ich wollte auch gerne mal die Jungs wiedersehen.*

**Diana**

*Die Jungs, soso.*

**Jessi**

*Dich will ich natürlich noch viel lieber sehen.  
Ist schon wieder viel zu lange her!*

**Diana**

*Allerdings! 😊*

**Jessi**

*Könnte ich denn bei dir nächtigen?*

**Diana**

*Das ist leider eher schlecht.  
Lydia übernachtet schon bei mir.*

Was hieß das nun wieder? Ich zögerte kurz, etwas dazu zu schreiben, und entschied mich für die Nicht-Eifersucht-Variante.

**Jessi**

*Ah, schade. Dann frage ich David, ob ich bei ihm bleiben kann. Aber sehen wir uns denn dann gar nicht? Oder am Freitagabend?*

**Diana**

*Lydia kommt schon am Freitag.*

**Jessi**

*Ach so. Was ist denn das für eine Dame, die dich da komplett einnimmt? Sowas!?* 😊

**Diana**

*Sie kommt aus Hamburg, und sie hatte mich mal bei Lesarion angeschrieben. Und jetzt war sie letzten Donnerstag zufällig in Bremen und wir sind essen gegangen.*

**Jessi**

*Jetzt mache ich mir Sorgen!*

**Diana**

*Quatsch, musst du nicht!*

**Jessi**

*Und warum triffst du dich dann mit einer Frau, die offensichtlich lesbisch und an dir interessiert ist und nun auch noch bei dir übernachtet? Ich finde, da kann ich schon einmal nachfragen.*

Vorbei war es mit den guten Vorsätzen, nicht eifersüchtig zu sein. Alle Alarmglocken schrillten!

**Diana**

*Alles halb so wild! Das hat sich nur so ergeben. Sie ist total nett, aber sonst ist da nichts.*

**Jessi**

*Bin trotzdem sehr irritiert, dass sie auch bei dir übernachtet.*

**Diana**

*Jess, nun mal ganz langsam! STOPP: Da ist nichts. Und dass sie bei mir übernachtet, liegt daran, dass sie ansonsten so weit fahren müsste. Ich freue mich darauf DICH zu sehen! Und wenn du bis Sonntag bleibst,*

*haben wir ja noch den ganzen Tag  
zusammen.*

***Jessi***

*Trotzdem!*

***Diana***

*Nun sei nicht grummelig! Du hast mir  
total den Kopf verdreht, und das ist so. Da  
kann niemand was dran ändern!*

Ich blieb mit einem unguuten Gefühl zurück und war eher sprachlos darüber, wie aus einer lockeren Anfrage für das CSD-Wochenende und meiner Freude darauf, es mit ihr gemeinsam verbringen zu können, ein solches Ergebnis dabei herauskam.

So lud ich mich bei David ein, einem Pflegedienstleiter eines örtlichen Altenheimes mit Labrador und selbstständigem Freund, der leider mal wieder beruflich unterwegs war.

Irgendwie hatte ich Angst davor, Diana zu sehen und ihr wie auch immer geamtetes Date dazu. Vielleicht war das ja wirklich so harmlos, und ich sollte ihr vertrauen.

Das Frühstück mit insgesamt vierzehn Schwulettten, zwei angefreundeten Heteropärchen und mir war wie immer sehr feucht-fröhlich.

Meine Gefühle Diana gegenüber waren gemischt. Ich war total aufgeregt, sie später hoffentlich zu sehen, aber auch aufgewühlt, da sie gestern Abend nicht mehr groß geschrieben hatte und ich natürlich wusste, dass diese Frau bei ihr war und sie eine gemeinsame Nacht verbracht hatten.

Ich schrieb ihr: *Hey, seid ihr schon unterwegs?*

Es dauerte eine Weile, bis sie antwortete, sodass wir in der Zwischenzeit bereits unseren Platz am Drogeriemarkt wie jedes Jahr bezogen hatten.

*Hey, ja, sind unterwegs. Gerade um die Ecke bei H&M. Und ihr?*

Ich tippte hastig: *Wir stehen bei DM.*

Ihre Nachricht folgte sofort: *Okay, ich schau mal, wo die Mädels genau hinwollen. Melde mich gleich.*

Ich schickte ihr ein *Okay*. Immerhin schien sie mit noch weiteren Damen unterwegs zu sein.

Das *Wo seid ihr denn?* praktizierten wir noch zwei weitere Male, ohne dass wir allerdings einen gemeinsamen Treffpunkt finden konnten. Wir erreichten schließlich den Platz der

abschließenden Kundgebung, und ich hörte nichts mehr von ihr. Das ganze Trara hinterließ einen sehr fahlen Beigeschmack, und ich ärgerte mich, dass ich die ganze Zeit nur Ausschau nach ihr hielt.

David, der die ganze Geschichte kannte, nahm mich irgendwann zur Seite und in den Arm. »Schätzchen, nun lass mal das ständige Aufs-Handy-Starren. Genieß die schöne Stimmung hier und dass wir uns nach so langer Zeit endlich mal wiedersehen!« Er untermalte seine Aufforderung mit einem Kopfnicken.

»Hast ja recht«, gab ich kleinlaut zu.

»Ihr Frauen seid aber auch kompliziert, ach, du ahnst es nicht!« Dabei machte er eine maximal übertriebene Bewegung gen Schläfe mit abgeknickter Hand.

»Spinner!« Ich lachte, und es tat gut.

Nach einer Runde *Charly*, einem Mix aus Cola und Rum, den ich mir aufschwätzen ließ, griff ich doch wieder zum Handy. *Hey, alles okay bei dir? Bist du noch auf dem CSD unterwegs? Würde dich sehr gerne sehen.*

Dreißig Minuten und wenigstens fünfmal Aufs-Handy-Schauen später machte ich mich allein gen Toilette im nahe gelegenen Einkaufszentrum auf und sah auf einer kleinen Mauer

sitzend – Diana! Sofort schlug mir das Herz bis zum Hals, und ich blieb wie angewurzelt stehen. Ich beobachtete sie, solange sie mich noch nicht entdeckt hatte. Zu ihrer Rechten erblickte ich zwei Brünette, von denen eine ihre Freundschaft Plus Nicole war, zu ihrer Linken eine Blondine mit roppelkurzen Haaren, die mir nicht bekannt war und Lydia sein könnte. Sie unterhielten sich und prosteten sich mit einer kleinen, pinken Dose mit bunter Aufschrift zu.

Ich war total verunsichert, und mir schossen Tausende Gedanken in den Kopf. Was machte ich nur? Ich wollte sie doch so gerne sehen – und jetzt? Da war sie, hatte sich nicht gemeldet und es schien ihr offenbar gut zu gehen. Sollte ich einfach hingehen? Wenn ich mich auf den weiteren Weg zur Toilette machte, dann sah sie mich sowieso. Vielleicht war ihr Handyakku auch leer und sie hatte sich deshalb nicht mehr gemeldet – was wusste denn ich? Zumindest war sie da.

Und war das nun besagte Lydia, die Konkurrentin?

War sie Konkurrenz? Und war diese Bildergeschichte von Facebook mit Nicole eigentlich geklärt – und das mit der Frau aus Stuttgart?

Und was sollte ich sagen? Einfach *Hallo* und sie umarmen? Aber sie saß, und ich musste mich aktiv runterbeugen ...

Vielleicht stand sie ja auf. Oder sollte ich sie küssen? Da war ja auch die Freundschaft Plus daneben, und überhaupt war alles irgendwie unpassend.

Oder sollte ich abwarten, was sie machte?

Scheiße, ich wusste es nicht. Ich sollte einfach hingehen, oder?

Ich war schon leicht angeduselt, und das gab mir den Mut, mich aus meiner Starre zu lösen und zu ihr zu schlendern, bevor sie mich ohnehin entdeckte. Ich fühlte den Schlag meines Herzens in der Brust, einen trockenen Mund und zittrige Knie bei jedem Schritt auf sie zu – und sie bemerkte mich nicht einmal, weil sie sich zu der Blondine beugte und mit ihr sprach.

Jeder Schritt auf sie zu war eine Qual. Ich atmete aktiv ein und aus, um mich zu beruhigen, erreichte aber eher das Gegenteil. Es war auch eine verdammte Scheißsituation.

Erst als ich kurz vor ihr stand, blickte sie zu mir hoch.

»Hey, da bist du ja.« Ich stand vor ihnen, recht unbeholfen und wie ein Schulmädchen vor dem Prüfauditorium – unsicher dessen, was ich tun sollte.

»Hey!« Diana schien überrascht, lehnte sich kurz nach vorne und löste sich noch halb sitzend von der Mauer, um mich mit einer knappen, quasi nur angedeuteten Umarmung zu begrüßen.

Oh, das war eine Ansage!

Acht Augen blickten mich durchdringend an, und mein Unbehagen wurde sekundlich größer. Warum war ich nur zu ihr gegangen?

Nach und nach wurden mir Begrüßungsfloskeln der anderen Frauen entgegengebracht, die sich sehr gezwungen und wenig herzlich anhörten. Diana unternahm keine Anstalten mich vorzustellen.

»Da bist du, ich habe dir eben noch geschrieben.«

»Ach, sorry, habe nicht auf mein Handy geschaut. Es war so voll überall, und da haben wir uns nach langem Suchen diese Plätze gesichert.«

Ich kam mir vollkommen blöd vor, dass ich hier stand und um Aufmerksamkeit bettelte – Aufmerksamkeit und Zuwendung von ihr, die ich offensichtlich nicht zu erwarten hatte. Ich wusste nicht wohin mit meinen Händen – und überhaupt, was ging hier eigentlich ab?

»Sorry, Mädels, aber ich muss ganz dringend zur Toilette!« Die Flucht nach vorne schien mir der einzig mögliche Weg.

»Okay, dann mal viel Spaß!« Diana schaute mich ausdruckslos an.

Als ich mich umdrehte und gen Einkaufszentrum ging, holte ich erst einmal tief Luft. Ich konnte ihre Blicke auf mir spüren – oder vielleicht bildete ich mir das auch nur ein. Was für eine seltsame Situation. Hatte ich jetzt total einen an der Klatsche, oder was? Wir waren doch irgendwie zusammen, oder nicht? Und da saß sie, und alles wozu sie sich durchringen konnte, war eine angedeutete, kurze Umarmung?

Als ich mir nach ewigem Anstehen endlich eine Toilettenkabine erkämpft hatte, musste ich fast heulen. Mir stand es Oberkante Unterlippe, und meine Beine zitterten elendig, als ich versuchte, über der Schüssel eine passable Hockposition einzunehmen.

Ich ließ mich danach in einem nicht zu vollen Durchgangsbereich im Einkaufszentrum an der Wand auf den Boden gleiten. Scheiße, Mann, was sollte das alles hier? Hatte ich eine Macke – oder Diana?

Und nun musste ich auch noch wieder nach draußen an denen vorbei ... Sollte ich wieder hingehen oder einfach weiter? Vielleicht, wenn ich sofort rechts abböge, würden sie mich nicht sehen. Obwohl, wenn nicht zu viele Leute da waren, sahen sie mich doch. Immerhin blickten sie genau auf den Eingang von ihrer Mauer aus.

Hier gab es doch sicher auch Seiteneingänge oder einen Hintereingang, oder?

Ja, und dann? Dann lief ich weg, super Idee!

Besser auf Konfrontation?

Ich wollte das jetzt wissen. So rappelte ich mich notdürftig auf und entschied mich für Letzteres, obwohl mir viel mehr nach Weglaufen war.

Aber was sagte ich?

Egal, es fiel mir schon was ein.

Sie saßen unverändert auf der Mauer, und ich hätte tatsächlich locker abbiegen und verschwinden können, da so viele Menschen unterwegs waren, dass sie mich sicher nicht gesehen hätten.

Scheiße. Ich merkte Achselschweiß – stinkigen Stressschweiß –, aber das war jetzt egal. Diana blickte auf, als sie mich sah, und ich stellte mich vor das Quartett. Was sagte ich nun?

»Oh, was trinkst du denn da?« Etwas Belangloseres fiel mir nicht ein.

»Das ist ein Prosecco. Schmeckt eher gewöhnungsbedürftig.«

Die Blonde war mit ihrem Handy beschäftigt, während die Brünetten einen Schluck aus ihrer Dose nahmen.

Ich hatte das Gefühl, aus jeder Pore vor Schweiß zu stinken, hier, vor dem Prüfausschuss auf dem Präsentierteller der Peinlichkeiten. »Habt ihr denn viel vom Umzug gesehen?«, versuchte ich den unangenehm stillen Moment abzurechnen.

»Ne, wir kamen recht spät und sind bis auf einen kurzen Stopp mitgelaufen«, antwortete Diana und nippte an ihrem Getränk. Dann wieder Stille.

Okay, mir reichte es. Das war mir echt zu blöd. »Gut, ich gehe wieder zu den Jungs, sonst machen die sich noch Sorgen, wo ich bleibe. Ich wollte ja nur kurz zur Toilette. Bis später mal.«

»Bis später«, antwortete Diana, ohne eine maßgebliche Regung in ihrem Gesichtsausdruck. Die anderen blieben stumm.

Mit einem wilden Gefühlsmix aus Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Unverständnis und Wut latschte ich zurück zu David und den anderen. Ich verstand es nicht. Ich verstand es einfach nicht! Was sollte das? War ich bescheuert, oder was? Während der Woche schrieb sie, wie sehr sie sich freute mich wiederzusehen, gepaart mit wilden Liebesschwüren, und dann das jetzt?

Ein paar Stunden und einige *Charlys* später, war ich final total betrunken. Nicht gut, meine Gefühlswallungen im Alkohol zu

ertränken, das wusste ich, es war mir heute Abend aber scheißegal, um ehrlich zu sein.

Um vier Uhr morgens fiel ich endlich ins Bett. Ich schlief unruhig, was zum einen an dem viel zu vielen geistreichen Getränken liegen mochte, zum anderen daran, dass ich immer wieder aufwachte und grübelte, was das mit Diana zu bedeuten hatte.

Recht verkatert und mit dröhnendem Schädel trat ich gegen halb elf meinen Weg gen Küche an, wo David bereits vor einem Glas Wasser saß und ähnlich aussah, wie ich mich fühlte.

»Moin! Na, gut geschlafen?«, wollte er wissen. Seine Stimme klang nach Whiskey und Zigarren.

»Ne, von allem etwas viel gestern«, ließ ich ihn wissen.

»Das glaube ich auch. Jetzt mach dir bitte keinen Kopf um diese Diana. Die hat doch 'ne Macke, die Alte! Willste 'ne Aspirin?«

»Immer her damit!«

Irgendwie hatte ich ein Déjà-vu. Auch Rainer hatte mich in Australien nicht nur einmal darauf hingewiesen, dass ich mir Diana aus dem Kopf schlagen solle, wenn ich mal wieder nach stundenlangem Chatten mit ihr ausgelaugt und niedergeschlagen

war. Wie damals musste ich auch jetzt zugeben: »Hast ja recht, wenn das nur so einfach wäre!«

Hoffentlich hatte ich ihr gestern nicht noch mit besoffenem Kopf irgendetwas Säuseliges oder Vorwurfsvolles oder überhaupt irgendetwas geschrieben, was man halt mit besoffenem Kopp so schreibt. Ich nahm mein Handy zur Hand und stellte fest: Natürlich hatte ich, ich Vollhorst!

*Was sollte das eigentlich? Ich bin total irritiert über dein Verhalten! Ich habe mich echt auf dich gefreut, und du verhältst dich, als ob ich ein Niemand bin.*

Gar nicht so dramatisch meine Nachricht um 1:35 Uhr. Ich hatte Schlimmeres erwartet und definitiv mehr Rechtschreibfehler. Ein Hoch auf die Autokorrekturfunktion.

Ihre Antwort um 3:17 Uhr: *Es tut mir leid. Ich war überfordert. Deine Anwesenheit, ich war total aufgeregt, dass wir uns sehen, und irgendwie wusste ich da nicht, wie ich mit dir umgehen soll.*

Ich las die Nachricht David laut vor, was er mit einem Kopfschütteln und einer abfälligen Handbewegung kommentierte. »Das geht gar nicht, Schätzchen. Lass dir nix erzählen.«

Trotz besseren Wissens antwortete ich ihr, während David Brötchen in den Backofen gab und geräuschvoll im Kühlschrank kramte.

Sofort, nachdem ich die Nachricht abgeschickt hatte, war sie online, und ich sah, dass sie schrieb.

***Diana***

*Du bist mir so wichtig, und es ist das erste Mal, dass ich nach der ganzen Burn-out-Geschichte wieder so für einen Menschen empfinde. Dass ich überhaupt etwas empfinde. Es tut mir so leid, wenn das bei dir falsch angekommen ist. Ich war einfach total geflasht von dir und dass du so plötzlich vor mir standest.*

***Jessi***

*Das sah aber nicht danach aus.*

***Diana***

*Ich war schlichtweg überfordert. Du bist so eine attraktive Frau, und dann warst du mit den Jungs unterwegs und in super Stimmung – und mir ging es nicht so gut.*

**Jessi**

*Du hättest ja was sagen können.*

*Ich habe mehrfach gefragt, wo ihr seid und ob alles okay ist.*

**Diana**

*Vielleicht war es nicht gut, dass ich zum CSD gegangen bin. War mies drauf. Bitte entschuldige, dass du das abgekriegt hast. Ich wollte dich damit nicht belasten. Du bist mir zu wichtig!*

**Jessi**

*Wie lange kennen wir uns jetzt?! Und du darfst und sollst mit mir darüber sprechen. Ich kann damit umgehen, aber nicht damit, dass du mich wie Luft behandelst.*

*Oder lag es an deinen Begleitungen oder dieser Lydia?*

**Diana**

*Lydia? Nein, die ist morgens schon zurück nach Hamburg gefahren. Und die andere war meine alte Freundin Andrea.*

**Jessi**

*Konnte ich ja nicht ahnen. Du hast uns ja nicht vorgestellt.*

**Diana**

*Habe ich nicht? Oh Mann, es tut mir echt leid, dass du mich gestern so erleben musstest. Ich war total neben der Spur, und dann kamst du, und ich war total überfordert.*

»Meinst du, dass das eine gute Idee ist, mit ihr via WhatsApp zu diskutieren?«, warf David ein.

»Ne, aber ich will das jetzt klären«, antwortete ich und tippte dabei aufgeregt auf meinem Handy herum. Mein Schädel dröhnte.

**Jessi**

*Warum überfordert?*

**Diana**

*Du warst so gut drauf und mit den Jungs feiern, und ich wollte dir nicht den Tag vermiesen. Ich bin halt nicht so die Feier-*

*Queen und hab' manchmal Angst, dir nicht zu genügen.«*

Nach zwanzig Minuten des Tippens-Lesens-Tippens brummte mein Schädel noch viel mehr als zuvor.

David hatte derweil alle Utensilien zum Frühstück hergetragen und schaute mich mit einem mitfühlenden Blick an. »So schlimm?«

»Ja, irgendwie schon. Keine Ahnung. Frauen, echt, was die immer wollen.«

»Deshalb bin ich schwul.« Er lachte laut mit Whiskey-Stimme.

»Das ist keine Option für mich.«

Er grinste.

Ich legte das Handy zur Seite, obwohl Diana gerade einen Roman zu tippen schien. Ich konnte nicht mehr, zumindest für den Moment, und zudem war es maximal unhöflich mit dem Handy dort zu sitzen und meinem lieben Gastgeber keinerlei Aufmerksamkeit zu schenken.

# Aus unserem Programm

## Lesbe auf Butterfahrt

Sybille Schönherr



Roman

ISBN Print: 978-3-903238-06-0

ISBN PDF: 978-3-903238-07-7

ISBN EPUB: 978-3-903238-08-4

ISBN Mobi: 978-3-903238-09-1

Jessi ist verzweifelt. Alles läuft aus dem Ruder, als die Liaison mit ihrer Chefin auffliegt. Folglich wirft sie alles hin und macht sich zu einer Weltreise auf. Schnurstracks fliegt sie – mit Rucksack und Flipflops ausgestattet – Richtung Osten, um als Backpackerin zu sich selbst zu finden. Doch auch das ferne Bangkok bewahrt sie nicht vor den heimatischen Schwierigkeiten, alles ist »same, same, but different«.

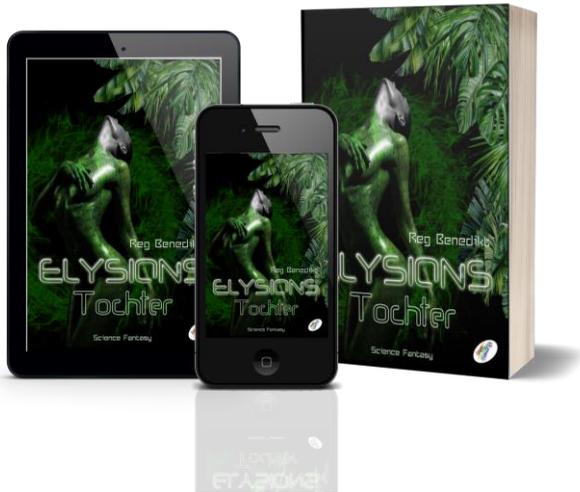
Ein Plan muss also her, wozu sonst führt Jessi einen »Lonely-Planet-Reiseführer« mit sich? Kurzerhand bucht sie eine Reihe von Trips durch Thailand, Australien sowie Neuseeland, die sich allesamt als Butterfahrten der besonderen Art entpuppen. Da sollte sie keine Zeit mehr haben, sich Gedanken über die Probleme zu Hause zu machen – wären da nicht Facebook, WhatsApp und Skype ...

**Ein liebevoll geschriebener Roman voller Witz, Charme und Abenteuer – eine wunderbare Geschichte über die Suche nach sich selbst, aber auch über das menschliche Bedürfnis, geliebt zu werden.**

**[www.HOMOLittera.com](http://www.HOMOLittera.com)**

# ElySIONs Tochter

Reg Benedikt



Science Fantasy

ISBN Print: 978-3-903238-94-7

ISBN PDF: 978-3-903238-95-4

ISBN EPUB: 978-3-903238-96-1

ISBN Mobi: 978-3-903238-97-8

**Kennst du die Gefahr von ElySION?**  
**Kennst du dich selbst?**

Jacks ist die beste Dealerin auf ElySION – und sie ist eine von vielen Mutanten, die zurückblieben, als die Regierung die Kolonie sich selbst überließ. Um der Sklaverei zu entgehen, verbirgt sie ihre Herkunft. Als ausgerechnet Mitglieder der

Regierung Kaat, ihre einzige Verbündete, und sie als Führerinnen zu einem geheimnisvollen Ziel tief im Dschungel Elysions engagieren wollen, ist Jacks Tarnung in Gefahr. Noch ahnt sie nicht, dass nicht die Neuankömmlinge ihre größten Feinde sind, sondern das, was in ihr selbst verborgen liegt ...

[www.HOMOLittera.com](http://www.HOMOLittera.com)

# Biografin meines Herzens

Cassidy Starr



Roman

ISBN Print: 978-3-99144-000-0

ISBN PDF: 978-3-99144-001-7

ISBN EPUB: 978-3-99144-002-4

ISBN Mobi: 978-3-99144-003-1

**Ein Sternchen auf Instagram, ein Star im wahren Leben –  
Image ist alles!**

Als Ellena von der bekannten Influencerin Valentina beauftragt wird, als Ghostwriterin deren Biografie zu schreiben, ist sie hin- und hergerissen. Einerseits würde ihr der Job Spaß machen, andererseits kann sie mit überheblichen Sternchen in schmucken

Kleidern, die zu viel Haut zeigen, nichts anfangen. Ihr ist es ohnehin ein Rätsel, warum gerade sie als Ghostwriterin infrage kommt – wo sie doch eine unbedeutende Journalistin ist. Beim ersten Treffen mit der bezaubernden Valentina wird Ellena jedoch klar, dass Val und sie eine gemeinsame Vergangenheit verbindet ...

[www.HOMOLittera.com](http://www.HOMOLittera.com)